

Predigt zu Jeremia 1,4-10 - 29.07.2018 (9. Sonntag nach Trinitatis)
- Gottesdienst in der Schlosskirche Friedrichshafen –

Codekan Dr. Gottfried Claß

Predigttext:

4 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

6 Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

7 Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

9 Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Liebe Gemeinde,

ein Glück, dass ich nicht Jeremia bin!

Das ist ja so fremd, so gewaltig, so unheimlich, was ihm da widerfährt.

Er wird überfallen von dem, was er Wort des Herrn nennt.

Worte, die wahrscheinlich wie eine Faust waren, die ihn unentrinnbar packt.

Er muss ab jetzt etwas tun, zu dem er sich nicht imstande fühlt.

Doch alle Ängste vor Überforderung werden nicht gelten gelassen.

Ich bin doch bei dir, sagt der Unheimliche.

Als ob das in jedem Fall etwas Tröstendes wäre. Es kann ja auch bedrängend sein.

Aber er muss seinen Weg gehen, dieser Jeremia.

Wird zum Propheten wider Willen.

Doch was wird ihm da zugemutet:

Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst.

Das kleine Juda betreibt eine irrwitzige Politik.

Es rebelliert gegen Babylon, die neue Großmacht.

Auf dem Thron Davids löst ein unfähiger König den anderen ab.

„Ihr seid nicht bei Verstand, ihr führt Juda in den Untergang!“ warnt Jeremia König und Volk mit äußerster Schärfe.

Doch er findet kein Gehör.

Stattdessen muss er als Sündenbock herhalten: man stößt ihn in den Schlamm einer Zisterne.

Das Unheil nimmt seinen Lauf: Die babylonische Militärwalze rollt über den Zwergstaat Juda hinweg und lässt fast nichts mehr von ihm übrig.

Jerusalem und der Tempel: ein einziges Trümmerfeld.

Und Jeremia – der tragische Prophet?

Ja und nein.

Nach seinem Tod gehen den Leuten die Augen auf: „Durch diesen Mann hat Gott zu uns geredet: warum haben wir nicht auf ihn gehört???“

Und so geht auch noch die andere Seite von Jeremias Auftrag in Erfüllung:

„Du sollst bauen und pflanzen“.

Seine Worte und Predigten, seine unbestechliche Haltung tragen wesentlich dazu bei, dass das Volk sich in der Verbannung neu auf Gott ausrichtet – und so etwas Neues wächst.

Jeremia - einer der großen Propheten Israels.

Und wir kleinen Figuren daneben?

Die zum Glück keine Propheten sein müssen, aber die auch danach fragen:

Wie können wir in unserer Gegenwart bestehen?

Wie können wir Kurs halten in diesen stürmischen Zeiten?

Was spricht herüber von Jeremia – über den Graben von zweieinhalb Jahrtausenden? Das erste:

1. **„Ich kannte dich“**

Stichwort: Vorsorgeuntersuchung.

Wenn der Arzt nach Krankheiten in der Verwandtschaft fragt:

Hat es da Herzinfarkte oder Zuckerleiden gegeben?

Und beim Antworten beschleicht einen das Gefühl:

Da gibt`s kein Schummeln und kein Schönreden.

Was du in deinen Genen hast, hast du - unentrinnbar.

Du bist, wie du bist. Der Arzt stellt es fest.

„Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleib bereitete“.

So spricht nicht der Arzt.

So spricht der, den wir den Schöpfer des Himmels und der Erde nennen.

Es geht hier nicht um **Diagnose**, um nüchternes und darin auch unbarmherziges Feststellen, wer du bist und was in dir steckt an Möglichkeiten und Gefahren.

Sondern es geht um dein **Wesen**.

Das fängt nicht erst mit deiner Geburt oder deiner Zeugung an.

Aller Genetik zum Trotz!

Du kommst von woanders her.

Du kommst aus dem Herzen Gottes.

Hast in ihm gewohnt, noch bevor es dich gab – und wirst in ihm wohnen, auch wenn es dich dereinst nicht mehr gibt.

Ich kannte dich und ich habe dich ausgesondert, erwählt.

Wir dürfen das hören als vorausseilende Liebeserklärung Gottes.

Dass er sagt: „Ich habe etwas mit dir vor.“

Du bist nicht zufällig und ohne Ziel auf der Welt.

Sondern weil ich dich gewählt, erwählt habe, gerade dich.“

Und jetzt setzen wir am besten unseren Namen ein und spüren dem nach...
„Was, mich, der ich mich doch selber manchmal klein und ungenügend finde, -
ausgerechnet mich liebt dieser unheimlich ferne und nahe Gott?
Und kennt mich besser als ich mich selbst?“
Liebe Gemeinde, das ist wie ein Gefäß, das meine oft widerstrebenden Gefühle und
Gedanken sammelt.
Das ist wie zwei Hände, die meinen Kopf segnend und bergend umfassen, wenn er
brummt vor Sorgen und Selbstzweifel.
„Ich kannte dich, und ich kenne dich in allem Gelingen und Scheitern als Geschöpf,
das ich unendlich liebe.“

Was spricht herüber von Jeremia – über den Graben von zweieinhalb Jahrtausenden?
Das zweite:

2. „Ich brauche dich“

Das sagt Gott auch zu uns.
Nicht jeden als Propheten.
Aber als Menschen, der einen Funken seines göttlichen Wesens in dieser Welt
ausstrahlen soll und darf.
Manchmal geschieht es ja, dass wir **gepackt werden** und spüren:
Hier bin ich gefragt. Jetzt kommt es auf mich an.
Gott hat für mich eine Aufgabe, die groß ist und heilig.

Es kann dich packen am **Taufstein**, als Eltern oder Paten:
Welche Verantwortung hat Gott mir mit diesem Kind anvertraut!
Ob es seinen Weg mit Gott findet? Ich bin gefragt, ich kann etwas dazu beitragen –
und habe es doch nicht in der Hand.
Es gibt Aufgaben, die größer sind als unser Menschenmaß.

Es kann dich packen bei einer **Begegnung** hier in der Schlosskirche oder anderswo. Da
vertraut sich dir ein Mensch an.

Und du spürst: Jetzt bist du dran. Hier darfst du nicht kneifen.
Und du lässt dich auf das Gegenüber ein – auch wenn es mühsam ist.

Von Gott gepackt, das kann sich **bis ins Politische** hinein auswirken.
Immer wieder haben Menschen, die z.B. in Diktaturen viel riskierten, sich für Recht
und Freiheit einsetzten und das kommende Unheil voraussahen, Jeremia als Vorbild
und Verbündeten entdeckt.

Dietrich Bonhoeffer war in seinem Widerstand gegen Hitler auch von Jeremia
inspiriert.

Der Schriftsteller **Jürgen Rennert** gehörte in der ehemaligen DDR zur Opposition.

Auch für ihn war Jeremia ein Bruder im Geist.

So beschrieb er mit eindrücklichen Sätzen, was Jeremia-Sein in der DDR bedeutete:

„Jeremia sein heißt:

Unbarmherzig und früh gefordert zu werden.

Heißt: auszuharren.

Heißt: Dazubleiben.

Heißt: Sich nicht einschmeicheln, weder beim Volk noch beim König.

Heißt: Ja zu sagen zum Joch eigener und fremder Geschichte.

Heißt: Gottes Vernunft als politisch vernünftig anzuerkennen und zu verteidigen.

Heißt: Wider eigenes Wünschen Recht behalten zu müssen, seinen Staat sich sinnlos auflehnen und in Dummheit versinken zu sehen.

Heißt: Ohnmächtig werden und noch im Alter unfreiwillig auf eine unerwünschte Seite zu geraten.

Heißt: Unerkannt, anonym zu sterben.“

(aus: A. Graupner/R.Micheel, Jeremia 1,(1-3) 4-19 Ich doch nicht. In: ZuMUTungen. Sieben Texte aus dem Buch des Propheten Jeremia, Neukirchen Vluyn 2007, 44).

Und heute? Wo sind wir herausgefordert?

Wenn nicht alles täuscht, durchleben die Demokratie und der freiheitliche Rechtsstaat ihre größte Krise seit den faschistischen 30er Jahren des letzten Jahrhunderts.

Die USA – jahrzehntelang Leuchtturm der Demokratie und Vorkämpferin der freien Welt ist selbst zur Gefahr geworden für diese Demokratie.

Ihr Präsident zerstört Gewissheiten und Institutionen, verbrennt skrupellos Freundschaften und eine 70 Jahre alte Ordnung, kann seine Bewunderung für Putin und dessen Machtfülle kaum verbergen.

Das hat Trumps jüngste Europareise mit den Stationen Brüssel – London – Helsinki erschreckend vor Augen geführt.

Jetzt braucht es Menschen, die etwas von Jeremias *scharfem Durchblick* haben.

Die sich nicht in falscher Sicherheit wiegen, sondern klar erkennen:

Hier steht viel auf dem Spiel! Unsere freiheitliche Demokratie ist in Gefahr. Es gibt immer stärkere politische Kräfte in Deutschland und Europa, die sich der Möglichkeiten unserer Demokratie und des Rechtsstaats bedienen, nur um sie zu zerstören.

Jetzt braucht es Menschen, die sich etwas von Jeremias *Mut und Standfestigkeit* geben lassen.

Die der um sich greifenden Vergesslichkeit etwas entgegensetzen:

Denkt doch an die Millionen Toten, die in zwei sinnlosen Weltkriegen ihr Leben gelassen haben. Wohin hat uns ein blinder Nationalismus geführt?! Darum: Lasst uns mit aller Entschiedenheit weiterbauen an dem Friedensprojekt Europa.

Denkt an die ungezählten Männer und Frauen, die unter großen Opfern autoritären Staatsformen demokratische Rechte abgetrotzt haben.

Aber jetzt braucht die Demokratie uns als Verbündete, dass wir uns für sie stark machen.

Was spricht herüber von Jeremia – über den Graben von zweieinhalb Jahrtausenden?

Das dritte:

3. „Ich forme dich“

Wundert es uns, dass Jeremia vor der Größe seiner Aufgabe erzittert?

„Ich tauge nicht“ ist seine erschrockene Reaktion.

„Ich bin viel zu jung; man wird auf solch einen Jungspund nicht hören.“

Dass man davonlaufen möchte wie Jona, dass man ins Stottern kommt wie Mose, dass man sich unerfahren und klein vorkommt wie Jeremia - diese biblischen Gestalten stehen für unsere eigenen Ängste und Gefühle der Überforderung.

Wie gut, dass Gott jetzt wieder das Wort ergreift.

Und nicht nur sagt: „Ich kannte dich“ und „Ich brauche dich“, sondern ein Versprechen hinzufügt: **„Ich forme dich“**.

Ich mache dich bereit für deine Lebensaufgabe.

Allerdings: Gott macht uns Menschen nicht in der Weise bereit fürs Leben, dass wir im Voraus wissen:

So, jetzt kann ich es.

So, jetzt bin ich für alle Eventualitäten gewappnet.

Nein, Gott schenkt uns keinen Siegfriedspanzer, auch nicht, was unseren Glauben betrifft.

Gott lässt uns verwundbare, anfechtbare Menschen bleiben.

Dietrich Bonhoeffer hat das Geheimnis dieses „ich forme dich“ so umschrieben:

"Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“ (aus: Dietrich Bonhoeffer, Glaubensbekenntnis).

Gott sagt wie zu Jeremia, so auch zu dir und mir:

„Geh in deine Ängste hinein. Tu den Schritt, der vor dir liegt und weiche deiner eigenen Furchtsamkeit nicht aus. Denn ich, Gott der Herr über die Lebenskräfte, ich bin bei dir und will dich erretten.“

Die Angst flüstert uns ein: Deine Schwäche ist dein Untergang.

Gott setzt dem entgegen: Deine Schwäche ist Einfallstor für meine Kraft.

Auch Schlammzisternen, in denen du einsinkst, hindern Gott nicht, durch dich Segen zu wirken und dein Leben, ja selbst noch dein Scheitern, zu etwas Gesegnetem zu machen.

Den Mund Jeremias rührt Gott an.

Menschenwort darf zu Gotteswort werden.

Schöpferisch und umstürzend zugleich.

So zart, dass es in den innersten Winkel der Seele vordringt.

So mächtig, dass es Königreichen und Präsidenten ihr Werden *und* Vergehen gebietet.

Ich forme dich, sagt Gott zu Jeremia, der sich seiner Aufgabe nicht gewachsen fühlt.

„Ich forme dich“, sagt Gott in mein eigenes klopfendes Herz hinein.

Also: Entdecke, was Gott mit dir noch vorhat.

Lass dein Leben immer mehr zur Hingabe an Gott werden.

Und du wirst merken:

In allem, auch wenn du dich ohnmächtig fühlst – Gott ist mit dir und in dir am Werk.

Als der, der dich von Grund auf kennt und liebt.

Als der, der dich in deinen Ängsten begleitet.

Als der, der dich formt nach seinem ewigen Bild. Amen.